



**Freiheit verteidigen,  
Vielfalt weiter stärken,  
Gemeinschaft leben.**

**Berlin muss sich neu verständigen.  
Weckruf für ein Zukunftsbild, das die Stadt  
zusammenführt und wieder voranbringt.**

Berlin braucht ein Zukunftsbild: Für was steht Berlin, was will die Stadt, was traut sie sich in der Arbeit für ihre Zukunft zu?

Unterschiedliche Problembereiche haben sich zugespitzt. Das führt dazu, dass die Gesamtsituation der Stadt aktuell von vielen als krisenhaft wahrgenommen wird.

Dabei treten besonders folgende Problemfelder in den Vordergrund:

- wachsende Armut und fehlende Beteiligung großer Bevölkerungsgruppen,
- zunehmende Spannungen zwischen Gruppen unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Religion, sozialer Zugehörigkeit,
- unzuverlässige bzw. unzumutbare Verwaltungsabläufe, die die Entfaltung des gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens behindern,
- der Mangel öffentlicher Räume für soziales, kulturelles und sportliches Engagement und Begegnung,
- fehlender bezahlbarer Wohnraum in einer wachsenden Stadt,
- anhaltende Krise der öffentlichen Finanzen, Mangel an Ressourcen für dringende Aufgaben.

Angesichts dieser Problemlage ist es besonders schmerzlich und unerträglich, dass Berlin kein klares Bild mehr von sich selbst hat und deshalb die gemeinsame Anstrengung für eine gute Zukunft schwerfällt.

Dabei ist das Potenzial der Stadt unverändert groß. Über welche Potenziale aber hat man sich konkret verständigt? Und für was will man sie einsetzen? Das ist viel zu unklar. Deshalb braucht es dringend einen Weckruf. Denn Stadtgesellschaft und Stadtpolitik fehlen das Einvernehmen über die langfristigen Ziele für ihre Stadt. Diese Unklarheit lähmt Berlin und gefährdet angesichts der vielfältigen weltweiten Bedrohungen auch das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit unserer repräsentativen Demokratie. Berlin braucht für die Zukunft klare Prioritäten.

**Initiative Zukunftsbild Berlin**

Koordination: Frederik Golks  
Tel. +49 30 26 39 229-20  
[golks@stiftungzukunftberlin.eu](mailto:golks@stiftungzukunftberlin.eu)  
[www.berlinforum.berlin](http://www.berlinforum.berlin)  
c/o Stiftung Zukunft Berlin  
Nymphenburger Straße 9  
10825 Berlin

**Initiativverantwortliche:**

Markus Dröge  
Volker Hassemer  
Richard Meng

**Initiativteilnehmende:**

Nils Busch-Petersen  
Orçun Ilter  
Katja Karger  
Ulrich Khuon  
Ulrike Kostka  
Kaweh Niroomand  
Tobias Nöfer  
Christoph Marksches  
Hermann Parzinger  
Peter Schneider (+)  
Annemie Vanackere

## **A. Grundsätze: Wofür Berlin stehen muss**

### **Freiheit verteidigen**

Berlin hat als „Stadt der Freiheit“ eine weltweite Ausstrahlungskraft. Das Überleben des kalten Krieges, die historische Erfahrung der Überwindung des Ost-West-Gegensatzes durch das spektakuläre Ereignis des Mauerfalls prägen nach wie vor die Identität der Stadt und ihre internationale Wahrnehmung.

Heute wird Berlin gesucht als ein Ort, wo Freiheit gelebt werden kann. Berlin kann auf das Vertrauen setzen, dass hier diese Freiheit geachtet und zugleich gegen jede Verletzung zuverlässig geschützt wird. Freiheit darf dabei nicht als inhaltlich beliebig verstanden werden. Sie muss orientiert sein am Ziel einer lebenswerten, solidarischen Stadt, die nicht vergangenen Zeiten nachtrauert, sondern die ihre Zukunft gemeinsam und mit Optimismus gestaltet.

Berlin muss dabei als international ausgerichtete, weltoffene Stadt sehr viel entschlossener als bisher speziell seine Ost-West-Erfahrung als eigenes Profil entwickeln – und die andauernden Probleme der jahrzehntelangen Teilung der Stadt, Deutschlands und Europas zu einer spezifischen Kompetenz für die gemeinsame Zukunft in Europas Zentrum machen. Besondere Chancen ergeben sich dabei sowohl aus der internationalen Strahlkraft der deutschen Hauptstadt Berlin als auch aus der Nachbarschaft mit Brandenburg in der gemeinsamen Metropolregion. Beides wird bisher sträflich unterbewertet, oft geradezu ignoriert.

Freiheit braucht Räume. Nach dem Fall der Mauer bekam Berlin eine hohe Ausstrahlungskraft, weil es viel Freiraum für Kreativität gab. Heute muss Berlin sich seiner einzigartigen Städtebau- und Architekturgeschichte bewusstwerden, die von Dynamik, Exzellenz, Zerstörung, Teilung und Neuanfang geprägt ist. Berlin muss öffentliche Begegnungsräume (sowohl stadträumlich als auch in Gebäuden) wieder stärken und sie neu herstellen – dort, wo sie im Zuge neuer wirtschaftlicher Prosperität verschwunden sind.

Berlin steht auch städtebaulich in einer Tradition, die Ausstrahlung hatte. Wenn es jetzt prioritär darum geht, wirksamer gegen den Wohnraummangel vorzugehen, die Bezahlbarkeit städtischen Wohnens wieder zu sichern und damit die soziale Mischung in der Stadt zu erhalten, kann auch daran angeknüpft werden. Nach dem Maßstab der wohnungspolitischen und städtebaulichen Innovationskraft Berlins zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts müssen neue Räume für das Wohnen geschaffen werden, die zugleich eine neue Qualität des öffentlichen Raums entwickeln. Hierbei und zu den zentralen

ökologischen Herausforderungen unserer Zeit, insbesondere zum Ziel der Klimaneutralität, muss Berlin Zukunftslabor und Umsetzungschampion zugleich sein wollen.

Freiheit braucht Experimente. Berlin war immer Experimentierfeld für Innovationen und hat in jeder Epoche spezifische Freiräume eröffnet. Dieses Erbe ist Grundlage für das Berliner Lebensgefühl und prägt den internationalen Ruf der Metropole. Im analogen, wie auch im digitalen Raum muss Berlin die Chancen zu niedrigschwelliger sozialer Begegnung über Milieugrenzen hinweg stärken.

### **Vielfalt weiter stärken**

Berlin ist stolz auf seine Vielfalt. Diese Vielfalt aber ist bedroht durch wachsende Intoleranz, identitäre Abgrenzung, unversöhnliche Haltungen. Deshalb muss Berlin sein Versprechen erneuern, eine Stadt zu sein, in der jede und jeder im Respekt und mit Rücksicht auf andere die eigene Freiheit in Vielfalt leben und Kreativität entfalten kann. Entschieden muss Berlin dieses Versprechen gegen jeden Übergriff verteidigen, muss zugleich die für alle geltenden Regeln und Werte des Zusammenlebens konsequent durchsetzen. Menschen mit vielfältiger kultureller Herkunft, mit unterschiedlichen Weltanschauungen und Religionen leben hier in unmittelbarer Nachbarschaft.

Berlin muss verstärkt auf Vielfalt und sozialen Ausgleich auf engem Raum setzen. Denn Berlin ist in seiner ganzen kulturellen und räumlichen Vielfalt geworden, wie es heute ist, nach einer einzigartigen, spannungs- und erfahrungsreichen Geschichte. Berlin ist auch in diesem Sinne ein unvergleichlicher historischer Ort, was seine Anziehungskraft immer wieder neu prägt. Das bedeutet dann aber auch, dass für Menschen, die neu nach Berlin kommen, aktiv Wege in die Stadtgesellschaft hinein geöffnet werden müssen.

Berlin setzt auf die Vielfalt seiner spezifischen Kompetenzen, vorrangig in Kultur und Wissenschaft. Berlin muss deshalb prioritär Wissenschaft und Kultur als Nummer-Eins-Rohstoffe seiner Leistungskraft unterstützen – auch bei der dringend nötigen Stärkung einer zukunftsorientierten Wirtschaft. Wissenschaft und Kultur sind die unabdingbare Bedingung und Begleitung für eine weitere positive wirtschaftliche Entwicklung im langen Prozess des Ausgleichens teilungsbedingter Nachteile.

### **Gemeinschaft leben**

Das größte Kapital der Stadt sind ihre Menschen und deren Engagement. Die Bereitschaft, füreinander einzustehen, und die gewachsene Stadtkultur in ihrer ganzen Buntheit prägen Berlin nach wie vor in

unverwechselbarer Weise. Gemeinschaft in der Stadtgesellschaft bleibt auch Grundlage jeder Weiterentwicklung, mit der Vielfalt produktiv wird. Das bedeutet aber auch, dass gemeinsame Zukunftsbilder die gesamte Stadt und zugleich ihre unterschiedlichen Lebenswelten abbilden müssen. Und es bedeutet, dass Berlin seinen Wesenskern als Stadt des sozialen Zusammenhalts verteidigen und ihn neu stärken muss, wo er akut durch soziale oder ideologische Spaltung bedroht ist.

Berlin sieht sich als fortwährend reformbedürftig und ist erst mit einer fundamentalen Verbesserung seiner städtischen Entscheidungs- und Verwaltungsmechanismen in der Lage, seine Ziele zu erreichen. Das Problem der rückständigen Digitalisierung im Verwaltungsbereich muss dringend und energisch gelöst werden. In allen Politikfeldern muss viel besser als bisher die Gemeinsamkeit mit dem Land Brandenburg mitgedacht und im Alltag umgesetzt werden, da eine positive Entwicklung Berlins nur gemeinsam mit der Entwicklung der Metropolregion denkbar ist.

Internationale Großereignisse sind von zentraler Bedeutung für Berlin, wenn sie als Meilensteine der Stadtverbesserung und in stadtgesellschaftlicher Offenheit zu organisieren sind – dann gehören sie zum Anspruch einer international ausgerichteten Metropole und verstärken ihre Anziehungskraft. Der Weg dahin, ein Ereignis selbst und die Jahre danach: All das zählt und kann der Stadt neue große Impulse geben, die die Gemeinschaft stärken – verbunden mit einer langfristigen Perspektive, hinter der sie sich vereinen kann. Kleinteiliger Streit und Gegeneinander zu solchen möglichen internationalen Bewerbungen schadet nach innen und nach außen.

## B. Konkretisierung: Die aktivierende Stadt

1. Berlin droht an Dynamik zu verlieren und braucht auch deshalb einen neuen Impuls als funktionierende, bürgerschaftlich aktive Stadt. Berlin muss eine *aktivierende Stadt* werden: Das ist die zentrale Aufgabe sowohl für die politischen Institutionen als auch für die Stadtgesellschaft. In einer neuen Verständigung über ein attraktives Zukunftsbild muss dieses produktive Nebeneinander im Zentrum stehen, damit Tatkraft und Gemeinsamkeit wieder wachsen können. Dazu muss auch nach innen sehr viel deutlicher als bisher sichtbar werden, welche Vielfalt und Lebensqualität die Stadt bietet.
2. Berlin braucht einen Mentalitätswechsel, eine neue Haltung des gegenseitigen Zuhörens und der Kooperation – sowohl in der Stadtgesellschaft als auch in Politik und Verwaltung und im Austausch zwischen beiden. In den vergangenen Jahren ist der schädliche Trend zur Abkapselung in den jeweiligen Arbeitsfeldern und Zuständigkeitsbereichen unübersehbar geworden. Das verstärkt gegenseitige Blockaden und schwächt die Motivation, größere Ziele anzupacken. Es geht ums Ermöglichen, nicht ums Verhindern.
3. Das Gegenmodell dazu ist die *aktivierende Stadt*, die ständig zu Mittun und Zusammenarbeit auffordert und dabei das gemeinsame Ziel des Gelingens in den Mittelpunkt stellt, nicht die Hindernisse, Einzelinteressen oder auch nur Konkurrenzen um öffentliche Gelder. Genau hier liegt die besondere Chance einer vielfältigen, weltoffenen Metropole, die international als Schaufenster des ganzen Landes wahrgenommen wird. Berlin als *aktivierende Stadt*: Das bedeutet offene Türen nach innen und außen, ständige Lernbereitschaft, Flexibilität und Zugewandtheit als Wesensmerkmale von Zusammenleben und Zusammenhalt.
4. Berlin lebt von den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich und beruflich für das Gemeinwohl engagieren. Berlin zeigt immer wieder, was seine Menschen auf die Beine stellen können. Berlin lebt davon, dass sie hier ihre Stärken entfalten und nicht nur als Kostenfaktor gesehen werden. Berlin wird da lebendig, wo alle ihre Verantwortung übernehmen, aufmerksam sind füreinander und in den öffentlichen Räumen. Zur *aktivierenden Stadt* müssen und können alle beitragen. Gleichzeitig lebt Berlin davon, dass nachbarschaftliche Initiativen, soziale, sportliche und kulturelle Projekte und Einrichtungen, die Teilhabe ermöglichen, in öffentlicher Verantwortung gestärkt werden und sie ihre Arbeit fortführen können.
5. Die Gemeinschaft in der Stadtgesellschaft ist bedroht durch vielfach gewachsene soziale Spaltungen. Diese wirken sich in materiellen und kulturellen Verwerfungen aus, denen gemeinsam entgegengewirkt werden muss. Die innere Integration ist zu

einem der Hauptprobleme der Gegenwart geworden, auch wenn gerade hier eine der großen kulturellen Leistungen der Vergangenheit liegt. In Politik und Wirtschaft muss dabei schnell für Rahmenbedingungen gesorgt werden, die Entkoppelungsprozesse stoppen, für gute Arbeitsangebote und -bedingungen sorgen, für ausreichenden bezahlbaren Wohnraum und für die Erhaltung und Neuschaffung von lebenswerten öffentlichen Räumen. Nur so kann das solidarische Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Generationen, Kulturen, nationalen Herkunft und Religionen, aller Geschlechter sowie verschiedener sexueller Orientierungen gefördert und bewahrt werden. Und nur so kann Berlin seinen Ruf als Stadt der Freiheit bewahren und wieder Stadt der Chancen werden.

6. Berlin ist auch wirtschaftlich ein Ort der Gegensätze – pulsierende Kreativszene und wachsende Start-up-Kultur auf der einen Seite, strukturelle Schwächen in Industrie und produktionsnahen Dienstleistungen auf der anderen. Um als Hauptstadt wirtschaftlich widerstandsfähig und sozial ausgewogen zu bleiben, braucht Berlin eine strategische Stärkung seiner industriellen Basis ebenso wie eine bewusste Förderung moderner Dienstleistungsbranchen. Zukunftsweisend ist dabei die Verbindung von Industrie, Wissenschaft und Nachhaltigkeit: Digitalisierung, Klimaschutz, Kreislaufwirtschaft und neue Fertigungstechnologien müssen als Treiber einer modernen urbanen Industriepolitik begriffen werden.
7. Eine zukunftsfähige Industrie- und Dienstleistungswirtschaft braucht gute Arbeit als Fundament – mit sicherer, tariflich geregelter und fair entlohnter Beschäftigung, die soziale Absicherung und berufliche Entwicklung ermöglicht. Gerade in einer Stadt mit starkem Zuzug und hoher Vielfalt ist es entscheidend, dass nicht nur quantitativ Arbeitsplätze neu entstehen, sondern damit auch Perspektiven und gesellschaftliche Anerkennung verbunden sind. Dazu ist die enge Kooperation von Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik zentral, gleichzeitig die Begegnung aller auf Augenhöhe in einer freien, vielfältigen Stadtgesellschaft.
8. Berlin ist besonders geprägt vom Engagement junger Menschen, die den Alltag in einer vielfältigen und lebendigen Stadt gestalten. In den Diskursen und Institutionen der Stadt und ihrer insgesamt alternden Gesellschaft spiegelt sich dies allerdings bisher nicht genügend wider. Den Jungen mehr Resonanzraum zu geben, stärkt die Stadt insgesamt. Gleichzeitig wird es immer dringlicher, zu verhindern, dass ein Teil der jungen Generation sich abgehängt fühlt oder tatsächlich abgehängt ist. Die Gefahr, dass Berlin für die Talente der jungen Generation seine Attraktivität verliert, ist real. Das muss erkannt und überwunden werden. Die Gefahr,

dass wachsende Teile der jungen Generation kulturell und in der Bildung abgekoppelt bleiben, ist ebenso real. Die Versuche, gegenzusteuern, reichen bisher bei weitem nicht.

9. Berlins Zukunftsbild muss auf dieser Basis prioritär drei Ansätze verfolgen, die von Gesellschaft und Politik gemeinsam in Gang gesetzt werden müssen:

- die Stadt gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Mitarbeitenden der öffentlichen Hand **in einer neuen demokratischen Qualität handlungsfähig und attraktiv** machen;
- speziell die **Ost-West-Erfahrung** Berlins und seiner Region zu einer spezifischen, woanders so nicht vorfindbaren **Kompetenz der Problemlösung zur innergesellschaftlichen Integration** aufwerten und nutzen;
- **Kultur und Wissenschaft als Motoren** der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung prioritär herausstellen und in die Gesellschaft hinein vernetzen.

## **C. Handlungsfelder: Die zentralen Ansatzpunkte**

### **1. Handlungsfähigkeit und Demokratie:**

- Bürgerschaftliche Mitverantwortung

Berlin hat sich mit ersten Reformschritten auf den Weg zu einer effektiveren Verwaltung gemacht. Die Herausforderung aber bleibt riesig und geht weit über die teilweise immer noch ungelöste Organisationsfragen hinaus. Insbesondere: An vielen Stellen wurde und wird mit neuen Formen der Bürgerbeteiligung experimentiert, ohne dass dadurch bisher bei den Menschen merklich ein Gefühl wirksamer Einflusschancen entstanden wäre. Das hat seinen Grund: Bürgerschaftliche Mitverantwortung – und zwar im gesamten Entwicklungs- und Entscheidungsprozess – ist längst nicht realisiert. Es fehlt zu oft das klare Bekenntnis und die Konsequenz daraus, dass die demokratische Stadtgestaltung in Zeiten einer hochgradig diversen, zugleich zunehmend selbstbewussten Bevölkerung immer ein Gemeinschaftswerk sein muss zwischen Politik, Behörden und Stadtgesellschaft. Nur eine in diesem Sinne gemeinschaftliche Stadt mit einer positiven, vertrauensvollen Stadtkultur, in der bürgerschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten ständig evaluiert und weiterentwickelt werden, ist dauerhaft handlungsfähig.

- Abkehr vom Ressortdenken

Wer in Berlin etwas verändern will, stößt vielfältig auf Abwehr und Zuständigkeitsgrenzen. Das ist nicht berlinspezifisch, verstärkt sich aber durch die Komplexität der Berliner Verwaltungsstruktur, in der staatliche und kommunale Ebene ineinander übergehen. Besonders schwierig umsetzbar werden dadurch Ideen zur Bündelung von Potenzialen über Zuständigkeitsgrenzen hinweg. Es müssen deshalb dringend neue Möglichkeiten geschaffen werden, diese Schwäche projektbezogen und problemlösungsorientiert zu überwinden, aber ohne dadurch alles zu verwischen und Verantwortlichkeiten in Frage zu stellen. Sonst sind auf Seiten aller Beteiligten immer wieder neue Frustrationen vorprogrammiert. In diesem Punkt muss sich ein neues Politikverständnis im Interesse einer lebhaften, engagierten Demokratie beweisen.

- Junge Generation einbeziehen

Berlin muss jungen Menschen viel mehr zuhören. Ihre Ideen, Forderungen oder Wünsche dürfen nicht nur zur Kenntnis genommen werden, sondern müssen konsequenter in das politische Handeln eingebunden werden. Von berlinweiten Beteiligungsinstrumenten wie zum Beispiel eines Kinder- und Jugendparlaments bis hin zur Stärkung

und finalen Umsetzung des geplanten, aber noch nicht umgesetzten „Jugend-Checks“ mit jungen Menschen und ihren Interessensvertretungen ist einiges überarbeitungsbedürftig oder braucht neue politische Initiative. Die Belange junger Menschen müssen von allen Senatsbereichen ernsthaft aufgegriffen, Projekte gemeinsam mit ihnen erarbeitet und umgesetzt werden – als besonders wichtiges Zeichen einer veränderten kooperativen Stadtkultur, der sich die Verwaltung bisher zu oft noch entzieht.

- Umfassender gemeinwesensorientierter Ansatz

Berlin muss das Ineinandergreifen von freiem Engagement, Ehrenamt sowie hauptamtlicher Koordination und Befähigung fördern und stärken. Die lebendige Zivilgesellschaft ist Chance und Ressource zugleich für eine lebens- und liebenswerte Hauptstadt. Sie entwickelt sich aber nicht alleine aus sich selbst heraus. Die Demokratieförderung in der Stadt muss von einem umfassenderen Ansatz ausgehen und dabei auch neue Brücken zwischen spontan-lebensweltlichem und organisiertem Engagement bauen. Das bedeutet einen Öffnungsprozess auch von Gemeinwesenarbeit in die Stadtgesellschaft hinein. Einen wichtigen Beitrag dazu müssen große gesellschaftliche Zusammenschlüsse wie Vereine, Verbände und Religionsgemeinschaften als Orte der Gemeinschaft und Sinnstiftung leisten und sich dabei auch selbst weiterentwickeln. Beispielhaft sorgen die Engagementbereiche Sport und Musik für Begegnung und gesellschaftlichen Zusammenhang.

## **2. Ost-West als produktive DNA**

- Alleinstellungsmerkmal stark machen

Berlin steht weltweit für eine friedliche Wiedervereinigung nach jahrzehntelanger physischer, politischer und kultureller Teilung. Berlin ist und bleibt deshalb in Europa ein einzigartiger Ort. Diese Nahtstelle ist bis heute spürbar: in Mentalitäten, Biografien, politischen Orientierungen. Doch gerade hier liegt eine besondere Ressource. Die Erfahrung der Teilung wirkt fort – als Bruch, aber auch als Kompetenz. Diese Kompetenz und besondere Prägung strahlt weit über die Stadt hinaus und verbindet so die kulturellen Strömungen und Brüche Ost- und Westeuropas. In Zeiten verschärfter Kulturkämpfe ist sie unverzichtbar und ergänzt die historische Kompetenz Berlins bei der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte aus unterschiedlichen Kulturen, von denen viele längst zu tragenden Säulen der Stadtgesellschaft wurden.

- Labore der Verständigung

Berlin kann sich als Labor der Verständigung positionieren: als der europäische Ort, an dem unterschiedliche Kultur- und

Systemerfahrungen dialogisch bearbeitet werden. Wo ist Transformation und Verständigung gelungen? Welche Defizite müssen bearbeitet werden? Es geht um gezielte Suchbewegungen, die auf sozialer und kultureller Ebene nach Gemeinsamkeiten und Differenzen forscht – und sowohl nach innen als auch weit über die Stadtgrenzen hinaus – den Austausch in der Zusammenarbeit sucht und Transformationsprozesse produktiv gestaltet.

- Ost-West Foren

Das heißt: Foren schaffen, die Kunst, Wissenschaft und Zivilgesellschaft – speziell in Ost-West-Perspektive, aber genauso auch hinsichtlich der immer wichtiger werdenden globalen Nord-Süd-Debatte – zusammenzubringen; kulturelle Foren zum Thema zu verstetigen und ihre Ergebnisse in politische Debatten einspeisen; politische Bildung und künstlerische Praxis im Zuge einer innovativen Weiterentwicklung der Erinnerungskultur systematisch zu verknüpfen; lebensgeschichtliche Erfahrungen mit Disruptionen positiv nutzbar machen für die aktuellen Herausforderungen – was auch einen veränderten, respektvollen und zugewandten Umgang miteinander innerhalb der Stadt umfasst.

### **3. Kultur und Wissenschaft als Motoren**

- Stärken sichtbar machen

Kaum eine andere Stadt Europas verfügt über eine solche Reichhaltigkeit und Vielfalt kultureller Einrichtungen, die auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sowie ein nicht zu unterschätzender Standortvorteil sind – und daneben über eine breit aufgestellte, exzellente, weltweit vernetzte Wissenschaftslandschaft. Beides muss als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung Berlins weiterentwickelt und sichtbarer gemacht werden.

- In die Stadtgesellschaft öffnen

Verpflichtung von Kultur und Wissenschaft ist es gleichzeitig, stärker in die Gesellschaft hineinzuwirken sowie inhaltlich und finanziell für alle zugänglich zu sein. Museen und Theater werden zu sozialen Laboren, Bibliotheken zu sogenannten dritten Orten. Auch an Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen gibt es dafür ein großes Potenzial zur Öffnung in die Stadtgesellschaft hinein. Über die dort arbeitenden Menschen – insbesondere die Studierenden – sind sie ohnehin längst Teil der kreativen Stadtgesellschaft. All das trägt zur Integration der diverseren werdenden Gesellschaft bei – insbesondere mit neuen Angeboten zu Partizipation und aktiver Beteiligung. Hereinholen und Mitmachen: Darum muss es gehen.

#### - Kulturangebote verknüpfen

Die Menschen müssen sich dabei noch stärker als bisher eingeladen fühlen, ihre Kultureinrichtungen mitzugestalten. In einer Stadt mit dem so unvergleichlichen Reichtum an Kultureinrichtungen besteht die geradezu einmalige Chance, die vielfältigen Aktivitäten und Initiativen aus den unterschiedlichen Sparten kulturellen Lebens und künstlerisch-kreativer Produktion miteinander zu verknüpfen und stärker sichtbar zu machen. Und es gibt viele Schnittstellen: Wo geht ein Museum ähnliche Wege wie eine Bühne, wie ließe sich gemeinsam eine größere Wirkkraft entfalten – ob als „Kultursommer“ oder gezielt auf bestimmte Formate, Fragestellungen, Herausforderungen bezogen? Ein erster Schritt wäre eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Aktivitäten und Initiativen in den Bereichen Diversität, Partizipation, kulturelle Bildung sowie kostengünstiger oder kostenfreier Angebote. Dies müsste stadtweit mit Unterstützung der Politik, ressortübergreifend und in enger Zusammenarbeit mit den Kultureinrichtungen koordiniert werden.

#### - Wissenschaft und Gesellschaft verbinden

Die Menschen müssen auch noch stärker als bisher eingeladen sein, den gesellschaftlichen Nutzen wissenschaftlicher Innovation zu erleben. Schon heute sind Forschung und Innovation, zumal im Digitalbereich, die großen Stärken der Berliner Wirtschaft. Die Stadt hier insgesamt – bis hin zu ihrer Verwaltung – zum Zukunftslabor zu machen, muss eines der Ziele sein. Die Verknüpfung zwischen wissenschaftlicher Innovation und städtischer Lebenswelt sollte an allen Berührungspunkten zwischen Forschung und Stadtgesellschaft vorangetrieben werden. Wissenschaftseinrichtungen sind selbst Teile des urbanen kulturellen Lebens, ihre Mitarbeitenden sind Bürgerinnen und Bürger der Stadt mit großer überörtlicher, meist internationaler Erfahrung. Das stärkt und charakterisiert Berlin als vielfältige, weltoffene Metropole.

Erarbeitet von der Initiative Zukunftsbild Berlin: Nils Busch-Petersen, Orçun Ilter, Katja Karger, Ulrich Khuon, Ulrike Kostka, Kaweh Niroomand, Tobias Nöfer, Christoph Marksches, Hermann Parzinger, Peter Schneider (+), Annemie Vanackere